

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 21

Artikel: Hat die Sowjetunion noch eine Zukunft?
Autor: Pozsgai, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Joseph Pozsgai zu einer sich aufdrängenden Frage

Hat die Sowjetunion noch eine Zukunft?

Der Zerfall der Sowjetunion, der letzten grossen Kolonialmacht der Welt, schreitet schnell voran. Nicht einmal die Oktoberrevolution mag man in Moskau heute noch so recht feiern.

Was aus diesem riesigen Vielvölkerstaat wird, weiss heute niemand. Auch diejenigen, die in Moskau noch die Fäden der Macht in der Hand halten, haben darüber keine klare Vorstellung. Das kann allerdings der westlichen Allianz nicht gleichgültig sein. In den teilweise unter sich zerstrittenen Sowjetrepubliken befinden sich beispielsweise Tausende von Atomwaffen, die unter Umständen missbraucht werden könnten.

Unterschätzung Jelzins?

Zu befürchten ist aber, dass weder die Westeuropäer noch die Amerikaner auf die Entwicklung dieses Staatenkolosses politisch oder wirtschaftlich grossen Einfluss nehmen können. Sicher scheint nur, dass der Westen nicht nur die «Bestattungskosten» der Sowjetunion und die Finanzierung des wirtschaftlichen Systemwechsels, sondern auch die Kosten der Verselbständigung der Randvölker um Russland herum wird mittragen müssen, um mögliche Katastrophen verschiedener Art verhindern zu versuchen. Ob das auch gelingt, ist allerdings offen; denn menschliches Verhalten ist nicht immer steuerbar.

Besonders problematisch ist dabei, dass führende westliche Politiker neue Entwicklungen in der Sowjetunion – und dazu gehören auch die Auswirkungen der personellen Änderungen in der dortigen Führung – oft erst zu spät erkannt oder falsch eingeschätzt haben. Jüngstes Beispiel ist die Beurteilung der Machtchancen des neuen Volkshelden Boris Jelzin, der im Grunde mit Gorbatschow immer am gleichen Strang zog, wenn auch mit sehr unterschiedlichem Temperament und anderer Taktik und gelegentlich sogar verfeindet.

Der richtige Mann zur richtigen Zeit

Ohne Gorbatschows grosse historische Rolle schmälern zu wollen, war fast von Anfang an ersichtlich, dass der Vater von «Glasnost» und «Perestrojka» kein Mann der grossen Entscheidungen und Abrechnungen

mit den politischen Gegnern, kein Alleinherrscher-Typ ist, wenn er auch seine Sache ungewöhnlich zäh und äusserst geschickt vertreten kann.

Hätte Gorbatschow allerdings im Herbst vergangenen Jahres, als er von seinen konservativen Gegenspielern in Partei, Militär und KGB ultimativ aufgefordert worden war, seine Reformpolitik zu beenden und die alte Ordnung wieder herzustellen, aus taktischen Gründen nicht nachgegeben, so wäre er bereits im Dezember 1990 gestürzt worden, ohne dass jemand zur Stelle gewesen wäre, der den Putschisten erfolgreich Widerstand hätte leisten können. Jelzin wurde erst im Frühjahr 1991 ein Machtfaktor, als er zum Präsidenten der russischen Republik gewählt wurde.

Gorbatschows langes Taktieren, zu diesem Schluss müssen wir heute kommen, war notwendig, um Jelzins Aufstieg zu ermöglichen. Ohne Gorbatschow hätte es Jelzin auch nie geschafft, die allmächtige Staatspartei in Moskau in die Knie zu zwingen. Und umgekehrt wäre Gorbatschow ohne Jelzin seit jenen Putschtagen im August entmachteter.

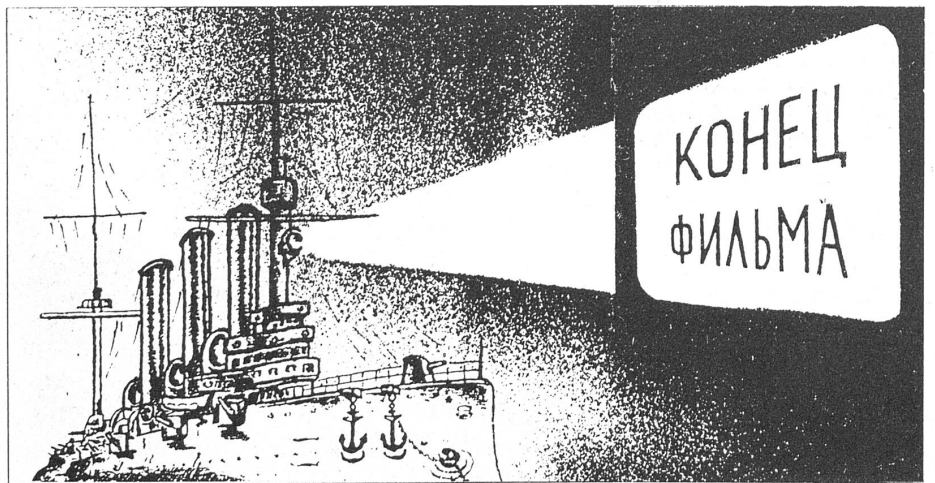
Zwar hat Jelzin mit der Entmachtung der alles besitzenden kommunistischen Partei den entscheidenden politischen Schritt getan. Aber damit konnte er die alten, läh-

menden Gesellschaftsstrukturen noch nicht verändern. Die Schaltstellen der Wirtschaft und Politik sind unverändert von kommunistischen Funktionären besetzt. Diese werden ihre Stellungen nicht widerstandslos räumen. Sie werden den Systemwechsel zu bremsen versuchen und bei der Privatisierung grosse Teile des Staatsvermögens an sich reissen, wie dies die Praxis in Ostmitteleuropa bereits zeigt.

Eine neue Führungsschicht aufzubauen, was für den Systemwechsel insbesondere in der Wirtschaft unentbehrlich ist, wird wohl noch einige Jahre dauern. Inzwischen aber wird die Versorgungskrise weiter vertieft und die Einführung der Marktwirtschaft erschwert.

Die Bewältigung dieses Problems wird sich mit westlicher Wirtschaftshilfe kaum lösen lassen, weil sie, wenn die Hilfe an Ostmitteleuropa noch hinzukommt, die Finanzkraft der westlichen Industrieländer übersteigt.

Gesetze zur Einführung der Demokratie sind relativ leicht zu erarbeiten, aber nach Jahrzehnten kommunistischer Misswirtschaft die materielle Grundlage zur Sicherung der Marktwirtschaft zu schaffen, erweist sich als ungleich schwieriger. Ein Systemwechsel in diese Richtung erfordert ja von den Reformern neue und ganz andere Führungsqualitäten, die erst noch erarbeitet werden müssen.



Die «Aurora» blendet «Ende des Films» ein («Neue Zeit», Moskau, September 1991)

«Konkursverwaltung» und Systemwechsel

Zudem haben Jelzin und Gorbatschow noch sozusagen als «Konkursverwalter» der zerfallenden Sowjetunion zu fungieren, eine keineswegs leichtere Aufgabe. Die Frage, wie man den Vielvölkerstaat Sowjetunion, in dem praktisch alle nationalen Minderheiten entweder Russland oder später der Sowjetunion gewaltsam einverleibt worden waren, in eine freiwillige Konföderation unabhängiger Staaten umwandeln könnte, haben Jelzin und Gorbatschow glaubwürdig zu beantworten.

Die Aussenpolitik des Kremls war wie zu Zeiten der Zaren eine rein imperialistische Machtpolitik, wobei der Anstrich des ideologischen Messianismus nach aussen hin nur eine – wenn auch nicht unwichtige – Nebenrolle spielte. Das Motiv der expansionistischen Denkweise im Kreml war keineswegs nur marxistisches Sendungsbewusstsein für die kommunistische Weltrevolution, sondern wurde mindestens ebenso stark inspiriert vom «grossrussischen Nationalismus», dem unstillbaren Eroberungsdrang, der seit Ivan dem Schrecklichen im 16. Jahrhundert alle Herrscher Russlands befallen hat – auch die neuen Herren im Kreml nach der kommunistischen Revolution 1917.

Misstrauen zu gross

So wurde das Kernland Russland im Laufe der vergangenen 400 Jahre zu einem riesigen Kolonialreich mit über 100 Nationalitäten ausgebaut und durch Militär- und Polizeiterror zusammengehalten. Die Regionen der Nationalitäten wurden noch dazu russifiziert und wirtschaftlich ausgebeutet. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die meisten dieser nicht-russischen Völker ihren Unabhängigkeitswillen artikulierten, sobald sie dank Gorbatschows Reformen die Möglichkeit dazu hatten.

Nach dem Präzedenzfall der drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, die ihre Entlassung aus dem Sowjetstaat durchsetzen, können Jelzin und Gorbatschow – ausser mit Anwendung von Gewalt – kaum etwas tun, um den weiteren Auflösungsprozess der Union aufzuhalten. Zwar hat Jelzin betont, Russland werde im neuen Staatenbund nur eine Republik unter gleichen sein.

Aber das Misstrauen der Nationalitäten gegenüber allem, was russisch ist, ist wohl zu gross, als dass die beiden Russen Jelzin und Gorbatschow hier mit Erfolgen rechnen könnten.

Wirtschaftsunion drängt sich auf

Lediglich «Vernunftfehen» auf wirtschaftlichem Gebiet böten sich zwischen Russland und den anderen Republiken an; denn die einzelnen Republiken sind wirtschaftlich derart eng miteinander verflochten, dass manche die politische Trennung vorerst kaum riskieren können. Nur Russland und die Ukraine könnten dank ihrer Grösse und Entwicklungsstufe wirtschaftlich überleben. So werden beispielsweise mehr als 70 Prozent der gesamten Lebensmittelproduktion

der Sowjetunion in Russland und der Ukraine produziert. Ihr Anteil im Energiesektor ist noch grösser.

Da die neuen demokratischen Kräfte in den meisten nicht-russischen Republiken sich noch in der Opposition befinden, wäre es verfrüht, heute darüber zu spekulieren, wie weit es Moskau gelingen könnte, die mündig gewordenen Randvölker unter der sowjetischen Fahne zu halten. Die politische Entwicklung der Sowjetunion ist mit so vielen Unsicherheitsfaktoren behaftet, dass sie heute weder von Jelzin noch von Gorbatschow sicher gesteuert werden könnte.

Schöne Zeiten für gutes Sitzen.



Freude am Stuhl. Ein Bürostuhl, der nicht nach Büro aussieht. Mit fünf Schalenformen entstehen im Baukastenprinzip 33 verschiedene Modelle.

giroflex 44

Albert Stoll Giroflex AG, CH-5322 Koblenz